Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 40. Samstag den 1. Oktober **1864**

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

☛ Auf das 4. Quartal der „Schweizerischen Kirchenzeitung," zum Abonnementspreis von Fr. 1. 65 Rp. franco in der ganzen Schweiz, kann bei allen Postämtern abonnirt werden; in Solothurn abonnirt man bei der Expedition (B. Schwendimann, Buchdrucker) mit Fr. 1. 25.

Beziehungen des kathol. Priesters zu den profanen Vereinen.

„Seht, daß eure Freiheit nicht den Schwachen zum Anstoß werde."
1. Cor. 8. 9.

I. Wesen und Zweck der Vereine.

Wir leben im Zeitalter der Vereine. Von den rein wissenschaftlichen Vereinen bis hinunter zum Vereine der Zündhölzchen-Fabrikanten gibt es eine Unzahl solcher Assoziationen, „quorum nomen: Legio." Es ist sich nicht zu verwundern, wenn die vor einigen Jahren vom eidgenössischen Departemente des Innern angeregte Statistik der gegenwärtigen Vereine in der Schweiz gänzlich in's Stocken gerathen und unausführbar geworden ist. Das Publikum kann fast nicht mehr zu Athem kommen, so reihet sich von Monat zu Monat, von Woche zu Woche ein Vereinsfest an's andere an und fort und fort werden neue geschaffen. Griechenlands olympische Spiele nahmen jährlich oder in längern Zeitabschnitten geraume Zeit in Anspruch, aber der Ciklus unserer heutigen Feste will nachgerade kein Ende finden und nimmt beinahe Frühling, Sommer und Herbst in Beschlag.

Das Wesen sämmtlicher Vereine bezeichnet theilweise schon ihr Name und die meisten haben ihre eigenen Embleme, z. B. Fahnen mit Dekorationen und Inschriften, die ihren Zweck andeuten sollen. Diese Profan-Vereine lassen sich im Allgemeinen in 4 Klassen eintheilen: 1) rein wissenschaftliche und künstlerische, 2) blos materielle, 3) Humanitäts-Zwecken, 4) geselligen Freuden gewidmete Vereine. Alle ohne Ausnahme feiern ihre Versammlungen theils mit eigentlichen speziellen Vereinsgeschäften und Uebungen theils mit mehr oder weniger rauschenden Mahlzeiten und Gelagen. Man kann nicht läugnen, daß in diesen oder jenen Vereinen manch' Gutes angeregt und durch wechselseitige Mittheilungen manch Edles hervorgerufen und geschaffen wird, wodurch Wissenschaft und Kunst gewinnt, indem geistige wie körperliche Wettkämpfe sich dabei kund geben und manch' materieller Vortheil in Gewerb und Hauswesen entdeckt und zu einem Gemeingut Aller wird. Aber bei all dem läßt sich eben so wenig läugnen, daß nicht hie und da Tendenzen zu Tage treten, die mit dem Nominal-Zwecke dieses oder jenes Vereines nicht verwandt sind und dabei offen oder in verschmitzter Weise die schlimmsten Zwecke angestrebt werden. Wie manche Vereins-Versammlung wurde nicht schon gerade zu politischen Parteiungen mißbraucht, die doch sonst mit dem Vereine nichts zu schaffen haben? Gab nicht schon mehr als ein Verein den Ton und das Zeichen zu irgend einer politischen Aktion an? War es nicht gleichsam das Wetterleuchten, das dem Ungewitter vorausging, wenn bei diesem oder jenem Vereine durch feuersprudelnde Toaste die Menge harangirt wurde? Man lese nur die Festbülletins der größern Feste, welche z. B. den Luzerner- und Walliser-Wirren voraus gingen. Wurde da, wie man schwarz auf weiß lesen kann, nicht Manches für die Zukunft vorbereitet, was eigentlich zum Vereine keine Beziehung hatte? — Bei gar vielen Versammlungen geben die Radikalen den Ton und das Mot d'ordre an und dulden als sehr kuzlige Leute vor lauter Freiheit keine Opposition. Viele Mitglieder, die oft von allen Winden her zusammengelesen und mit offenen Armen aufgenommen werden, kennen die Finalabsichten der leitenden Köpfe gar nicht und lassen sich schieben und drängen, wohin sie eigentlich gar nicht wollen und woran sie nicht denken. Ist es ja den Radikalen nur um große Massen zu thun, um zu imponiren und durch Lärm und Kraköl einzuschüchtern. Kurz in vielfacher Beziehung wird heut zu Tag das Vereinswesen als wirksames Vehikel mißbraucht, um geheime Zwecke zu verfolgen.

Sogar die Zeit, die zu diesen Vereinsfesten ausgewählt wird, ist nicht ohne Berechnung. Es sind nämlich die Sonntage, die meistens zu diesen Versammlungen auserkoren sind als eine beißende Ironie, auf die mit heuchlerischer Fürsorge angestrebte Abschaffung der kirchlichen Feiertage. An diesen Sonntagen ist sodann von einer gottesdienstlichen Weihe leider keine Rede. Ja nicht einmal der Privatandacht wird Raum gestattet, und das Gotteshaus wird ohne alle Umstände zu diesen profanen Zusammenkünften förmlich in Beschlag genommen und gleicht einer Bühne. Die alten Römer und Griechen (es ist bekannt, was sie für eine Religion hatten) ließen ihre Tempel zu solchen Spielen wenigsteng unangetastet, da hieß es: „procul estote profani!" — Wie ganz anders geht es jetzt den christlichen Tempeln! An dergleichen Vereinsfesten wird der vormittägige Gottesdienst kurz und in handlicher Eile ab-

gethan, um Platz und Zeit zu gewinnen, und der nachmittägige Gottesdienst Gott und den frohen Leuten ganz — geschenkt. Der hl. Sonntag als solcher thatsächlich aufgehoben, nimmt eine Färbung an, die einem freudigen Faschingstage gleicht wie ein Ei dem andern; wobei selbst der Tanz nicht fehlen darf. Es beginnt sofort ein Leben, das die armseligen Leiber und Geister ärger ermüdet als die Arbeitstage der Woche und läßt ihnen gar oft moralische und finanzielle Flecken zurück, die sonst an solchen Tagen abgestreift werden sollten. — Zu all diesem Gebahren leisten die Eisenbahnen sowohl durch ihre Schnelligkeit an und für sich selbsten als auch durch die berechneten wohlfeilen Lustfahrts-Billets einen eben so willkommenen als mächtigen Vorschub. Daher ist es zu erklären, daß von allen Enden des Landes solche Volksmassen auf Einen Punkt konzentrirt werden können, was früher nicht möglich war. Wie die Verkehrsmittel erleichtert wurden, so vermehrten sich diese festlichen Zusammenflüße und wir sehen darum Tausende und Tausende von lebenslustigen Leuten zu diesen Festgenüssen zusammenströmen, die viel Aehnlichkeit mit den Völkerwanderungen haben mit dem einzigen Unterschiede, daß Diese von Noth und Kriegslust hervorgerufen — Jene hingegen freiwillig und zu Zwecken der Wissenschaft und Kunst, meistens aber zur Befriedigung sinnlicher Gelüste gepflegt werden.

Wir könnten hier verschiedene allgemeine Fragen aufwerfen, z. B.: Gewinnt nebst der Kunst und Wissenschaft, nebst dem Gewerbe und der Landwirthschaft bei vielen dieser Festlichkeiten auch die sittliche und religiöse Haltung des Volkes? — Wird durch den Einen oder Andern dieser Vereine Vorschub geleistet der Oekonomie in Familie und Staat? Wer zieht finanziellen Gewinn und macht den besten „Schick" bei solchen, namentlich geräuschvollen Zusammenkünften? — Sind sie nicht ein mächtiger Impuls, ja oft ein gewaltiges Exerzitium der Genußsucht, die ohnehin im besten Flor steht? — Ueber diese und verwandte Fragen ließe sich Vieles antworten, was wir jedoch im engen Raume dieses Blattes nicht können. Wir beschränken uns, auf die speziellen Beziehungen solcher profanen Vereine zum katholischen Priester etwas näher einzugehen und zwar in nächster Nummer.

Correspondenzen und Notizen.

Eine Exkursion im obern Wiggernthal.

(Korrespondenz aus dem Kanton Luzern vom 17. September.)

Nach der Mahnung eines Korrespondenten Ihrer werthen Zeitschrift, Reflexionen, Geschichts- und Reisenotizen in religiöse Blätter einzusenden und so die kirchliche Presse zu nähren und zu heben — sende ich Ihnen da Notizen über eine kleine Exkursion, die ich im Frühling gemacht.

An einem wunderschönen Morgen, es war am 15. März, wo die Natur draußen bereits Frühlingsduft athmete und nur noch von den Höhen des Napf und der wild zerissenen Enzikette Schnee und Eis im Morgensonnenglanze schimmerte, da trieb es den Schreiber dieser Notizen hinaus aus dem engen Zimmer; hinaus in die milde Frühlingsluft! rief's in's Herz. Wer wollte diesem Rufe nicht folgen? Wohin aber will fliegen die schwärmerische Seele? St. Niklausen auf dem Berge ob Willisau war das ersehnte Ziel. In jenen Tagen, wo die wundersam ergreifenden Töne des herrlichen Vexilla Regis und Pergolese's überirdische Klänge des Stabat mater die innersten Fibern der Seele ergriffen und vom Staub der Erde in das Reich des Lichtes und der Gnade den Menschengeist emporführte — da mußte ich in die Höhen, wo eine Stätte dem Heimweh nach Oben so herrlichen Ausdruck verleiht. Die alte Grafenstadt Willisau, immer noch von einem gemüthsreichen Volke bewohnt, war bereits zum regen Leben und Verkehr erwacht. Die an der Straße nach Menznau von dem tüchtigen und menschenfreundlichen Architekt Barth, Gastwirth zum Schlüssel in Willisau, erbauten neuen Häuser mit hübschen Gärten und Anlagen im Morgenlichte schimmernd, zeigten im Hintergrunde auf einer Anhöhe bereits die ersehnte Kapelle. Rechts am Schluße dieser Häusergruppen lenkt uns ein Fußweg auf den durch Gestrüpp und Bäume bekleideten romantischen Hügel, der sich ob der Menznauer-Straße ziemlich steil erhebt.

Eine freundliche Aussicht und der frische, frühlingsduftende Morgenhauch belebte auf's Neue den nach Oben schmachtenden Geist. Die Kapelle, ehrwürdig ihrer Bauart nach, steht auf einem felsigen Grunde; rechts und links von ihr erheben sich noch zwei höher liegende Hügel. Gegenüber der Kapelle, auf steiler, waldbekränzter Bergeshöhe, trauren die Ruinen von Hasenburg um das einst berühmte Rittergeschlecht von Hasenburg, das längst schon erloschen ist. Nordöstlich im Thale drunten, erhebt sich die stolze Ruine von Kasteln und paar Schritte davon das noch bewohnte Schloß Kasteln, dessen Herren die „von Sonnenberg" sind.

Etwas tiefer als das Schloß Kasteln schimmert auf aussichtsreichem Hügel die Kapelle zu St. Blasius und am Fuße des Hügels lagert sich der freundliche Weiler Burkrein (Burgrain). Nordwestlich erheben sich die Thürme und Häusergibel Willisau's. Im Westen leuchteten entgegen die noch von Schnee bedeckten Höhen des Romooserenzi und die schaurige Enzifluhwand.

Die Buchen, die um die Kapelle des hl. Nikolaus rauschen, verleihen der Kapelle durch das zarte Frühlingsgrün einen eigenthümlichen Reitz. Aber wie erst fühlt man sich so wohl und selig im Innern der Kapelle, wo drei restaurirte Altäre entgegenstrahlen; die Altäre sind von gothischer Konstruktion und laufen in niedliche Thürmchen aus. Der Hintergrund, d. h. die Mauer, an den sich die Altäre lehnen, ist der Länge und Breite nach rosenroth bemalt und aus diesem Hintergrunde stechen die von Bildhauer Etlin verfertigten Altäre in ihrem weißen und gelben Grundtone sehr lieblich hervor. Die Bauart der Altäre ist ganz neu — sie sind im gothischen Style hergestellt — die Altar-Blätter sind, mit Ausnahme des vom Muttergottes-Altare, die gleichen geblieben aber frisch erneuert.

Das Chorblatt stellt uns den hl. Nikolaus von Myra vor. Das Gemälde ist, obwohl älter, sehr gut und es ist anzuschauen, ob. der hl. Nikalaus gerade im

Begriffe wäre, Geschenke auszutheilen. — Um den hl. Nikolaus reihen sich im Kreise die hl. 14 Nothhelfer, worunter mir einige vortrefflich dargestellte Köpfe, wie z. B. der des hl. Erasmus und Blasius gefielen. Es ist in diesen Gestalten ein reiches, tief inniges, christliches Gemüth und eine Religiosität ausgeprägt, welche Eigenschaften wir an vielen Bildern vermissen, die eben nicht im christlichen, sondern im antiken hellenischen, kalten Geiste sind. — Dieses Wehen des christlichen Geistes in diesem Gemälde ergießt eine heilige Andacht in das Herz des Beschauers.

Der Altar zu „Unserer lieben Frau" besitzt ein ganz neues Gemälde, darstellend eine voll Himmelsruhe athmende Madonna mit dem Jesukindlein auf dem Arme. Wunderliebliche Engel bringen dem Jesukindlein Blumen dar, so viel ich mich noch erinnere; — ferners die Leidenswerkzeuge, besonders das Symbol unserer hl. Religion, das hl. Kreuz. Das Gemälde ist von Paul Deschwanden.

Als Flügelgemälde bewunderte ich die zwei alten aber recht gelungenen Bildchen der hl. Elisabeth von Ungarn und der hl. Agatha.

Der Altar auf der rechten Seite ist geweiht dem Andenken der hl. 10,000 Ritter, auf deren Fest schon am Vorabend die große Pfarrei Hergiswyl eine Prozession hält und am Festtage selber die Pfarrei Willisau.

Der Altar der 10,000 Ritter enthält die merkwürdige Darstellung des Martyriums der hl. Ritter — es ist ein Hinter-, Mittler- und Vorder-Grund, — der erstere enthält mehrere Landschaftszeichnungen — der mittlere enthält die Martyrgeschichte, zumal jenes Herabstürzen vom Felsen, wo dann in der Tiefe die Leiber der herabgestürzten hl. Ritter auf aufgepflanzte Lanzen fallen und so schrecklich durchbohrt werden; — im Vordergrunde sind etwa drei Gruppen zu unterscheiden — kurz, das Gemälde ist sehr interessant und sehenswerth, besonders für die Kenner der Legenden und der Kunst. Oben an der Spitze des Altars ist ein rundes oder mehr ovales Gemälde, worauf der hl. Mauritz und seine tapfre Legion uns zur Standhaftigkeit im Glauben aufmuntern; es zeichnet sich durch gutes Colorit aus. Die Bilder der Flügelgemälde sind ähnlich der Zeichnung und dem Colorit nach den der Flügelgemälde am Liebfrauenaltar und stellen vor den hl. Täufer Johannes und den heil. Rochus.

Die Altäre *) machten auf mich einen sehr guten Eindruck. Der Besuch dieser Kapelle wird Niemanden reuen; im Gegentheil Jedem wohl thun; vor Allem wird der Geistliche dort droben sich heimisch fühlen. — Diese Kapelle ladet von ihrer Anhöhe herab jeden ein und wäre würdig, am Schlusse einer allfälligen Konferenz, die etwa in Willisau einmal stattfände, gemeinschaftlich besichtigt zu werden.

Die Wände des Innern der Kapelle sollten wieder renovirt werden, d. h. übertüncht. — Ferners dürften auch die merkwürdigen Votivtafeln wieder reparirt werden. — Von wunderbaren Gebetserhörungen zeugen diese Votivzeichen und ich selbst habe von einer ganz glaubwürdigen Person, die noch lebt, eine wunderbare Heilung vernommen, der sie gewürdigt wurde durch die Wallfahrt zu St. Niklausen. Für ältere Pilger wäre eine Ruhebank in der Mitte des steilen Weges nichts Ueberflüssiges. Mag jetzt auch schon der Herbstwind um die hl. Stätte rauschen, die Gedanken, die Erinnerungen an jenen Ausflug ertönen in mir als immer frische Frühlingsklänge.

Ueber katholische Kirchenmusik. **)

II. Es liegt durchaus nicht in unserm Plane, eine Geschichte der kirchlichen Instrumentalmusik oder des deutschen Volksgesanges zu geben; wir werden aus der Geschichte beider nur das anführen, was unserem Zwecke dienlich ist, um ihr wahres Verhältniß zur katholischen Kirchenmusik hervorzuheben. Wir haben schon dargethan, wie die Kirche dem Fortschritt auf diesem Gebiete nicht entgegentrat, sofern dieser Fortschritt nicht falsch verstanden, auf Irrwege führte. Der harmonische, auf dem gregorianischen gegründete Gesang ward stets anerkannt, jede andere harmonische Musik streng verboten; die Orgel hingegen, als das einzige kirchliche Instrument, zur Begleitung des Gesanges zugelassen; denn schon der hl. Thomas von Aquin sagt: „Musikalische Instrumente läßt die Kirche nicht zu, damit sie nicht zu judaisiren scheine." Summ. Theolog. II. 2. Qu. 91, Art. 2.

Aber schon im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts entwickelte sich die Opernmusik, die eigentlich selbst an der Kirchenmusik gebildet war und fing allmählig an, ihren verderblichen Einfluß auf diese zu üben, so sehr man sie auch anfangs mit allem Ernst fern zu halten suchte. Namentlich war es die Instrumentalmusik, die dadurch mehr und mehr Eingang in den Kirchen fand und ihre Herrschaft mit Gewalt zu erzwingen suchte. Diese Abweichungen finden sich namentlich von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts an, außerhalb der römischen Schule, welche den Prinzipien treu blieb, dem alten Styl anhing und die Instrumentalmusik ganz fern hielt, als nicht zur Kirchenmusik gehörig, ja nicht einmal zulässig. Deßhalb waren auch Anfangs die Compositionen Haydn's, Mozart's und Beethoven's, auch abgesehen von der Instrumentalbegleitung, verworfen, indem sie, so viel Ausgezeichnetes sie auch haben, und so sehr sie namentlich durch eine eigenthümliche Anmuth, Zartheit und Gemüthlichkeit ausgezeichnet sind, doch zu viel dem galanten Styl der weltlichen Musik sich nähern, und jedenfalls Nichts vom gregorianischen Gesang an sich tragen und darum prinzipiell keine Kirchenmusik sind.

Aus allen Prämissen nun können wir unumwunden den Satz aussprechen: Die Instrumentalmusik gehört grundsätzlich nicht zur Kirchenmusik und ist von ihrem Entstehen bis auf die heutige Stunde von der Kirche nur ungern geduldet. Daher hat die Kirche Alles gethan, was in ihren Kräften lag, um sie zu verbannen. Die römische Kirche hat sie nie angenommen, die päpstliche Kapelle duldete nicht einmal die Orgel

---

*) Der letztes Jahr verstorbene Leutpriester und Sextar Meyer sel. hatte um die Restauration dieser Altäre große Verdienste. — Die Freude, diese schönen restaurirten Altäre zu sehen, erlebte er nicht mehr.

**) Siehe Nr. 31 der Kirchen-Ztg.

und duldet sie jetzt noch nicht; weil sie prinzipiell nur darum zugelassen wurde, um nachzuhelfen und den Mangel der Stimmen zu ersetzen. Die Päpste, die Konzilien, die Bischöfe der letztern Jahrhunderte sind gegen die Instrumentalmusik mit Macht aufgetreten, gleichsam gestützt auf die Worte des hl. Basilius (Homil. 24 de leg. lib. Gent): „Oportet enim nec per aures animarum corruptricem melodiam haurire. Hoc enim musicæ genus servitutis et ignobilitatis fructus parere, præterea libidinum stimulos acuere solet. Alia nobis melior musica existit, et ad meliora nos excitans sequenda.“ Benedikt XIV. spricht sich an mehreren Orten sehr deutlich hierüber aus; wir wollen nur zwei Stellen anführen. Ex Syn. Diœces. lib. 11, cap. 7. „Die Instrumente muß man aus den Kirchenchören entfernen, da sie mehr den Schauspielen als hl. Orten und Handlungen zu geziemen scheinen.“ Und weiter unten im gleichen Kapitel: „Der jeweilige Bischof kann also aus allem dem schließen, daß er sich davor hüten müsse, die Theatermelodien in die Kirchen eindringen zu lassen und dafür sorgen, daß die Kirchen nicht von theatralischen Instrumenten widerhallen.“ — Das Concilium Tridentinum wollte aber nicht einmal die Orgel zulassen; denn es sagt 22. cap. 9 de Reform: „Die Bischöfe sollen aus der Kirche jene Musik, in welche sich Orgel oder irgend welcher weltliche Gesang mischt, entfernen.“ Um wie viel weniger wird das Conzil die Instrumentalmusik geduldet haben?! Doch sagt Benedikt XIV. (loco citato) über diesen Beschluß: „Da durch die Entfernung der Orgel Viele zu der Bemerkung geleitet worden sind, daß durch eine solche Neuerung unzähligen Klagen und Störungen der Weg geöffnet werde, so kam man auf den Beschluß, die Orgel nicht zu verbieten. Viele haben, vom wahren Geiste beseelt, jede Instrumentalmusik aus der Kirche verbannt, aber an vielen Orten, wo sie eingeführt ist, wird deren Entfernung schwer halten, weßhalb wir einen Mittelweg einschlagen, der darin besteht, sie nicht zu erlauben, sondern zu dulden.“

Urban VIII., der sich sehr bemühte, die Kirchenmusik zu reformiren, berief sich unter Anderm auf die griechische Kirche, welche in der That bis auf den heutigen Tag alle Instrumentalmusik verbannt hat.

Auf die vom Sekretär der Congregatio Rituum vorgelegte Beschwerde, daß in den Kirchen diese ungeordnete Musik überhandnehme antwortet die Congregatio unter'm 21. Februar 1643 wie folgt: „Indigere reformatione et injungendum Emmo. D. Card. Vicario, ut prædicta prohibeat, prout magis expedire cognoverit.“

Hieher gehören auch die Bestimmungen des Papstes Innocens XII., welche nach dem Zeugnisse Benedikts XIV. (epist. ad episcop. 19. Jan. 1749) dahin auslaufen, eine bestimmte Richtschnur anzugeben für die Musik, welche in den Messen und Vespern aufzuführen erlaubt ist, so wie an den Festlichkeiten des corpus Domini oder während des vierzigstündigen Gebetes. Nach dem Zeugnisse des obengenannten Benedikt XIV. verbietet er ausdrücklich quamcumque conversationem, quæ non sit humilis et devota, cantum quoque qui disturbet, ac penitus instrumentorum sonitum.

Von besonderer Wichtigkeit scheinen uns die Verordnungen Pius IX., welche in einem Erlasse seines Generalvikars Patrizi vom 18. November 1856 also lauten: „Es ist unser innigster Wunsch, daß in der Kirche kein anderer Gesang vorkomme, als von bloßen Singstimmen alla Palestrina, oder mit alleiniger Begleitung der Orgel, aber in einem ernsten und strengen Style, wie es in den Patriarchalkirchen und in einigen andern Kirchen löblicher Weise gebräuchlich ist. Nur aus besondern Rücksichten, die wir gehörig erwogen haben, gestatten wir noch hie und da eine Instrumentalbegleitung, diese aber nur bei besondern Veranlaßungen, und nachdem unsere Erlaubniß dazu schriftlich erlangt worden ist.“

Aber auch viele Bischöfe traten den Verirrungen der Kirchenmusik, insofern sich Instrumentalmusik einmischte, entgegen. Der Fürst-Erzbischof von Wien, Graf von Hohenwart verbot sogar gänzlich die Aufführung aller Messen von Joseph Haydn, zunächst in der Peterskirche zu Wien; und als Pius VI. im Jahr 1782 dem Pontifikalamte in der Domkirche zu Augsburg assistirte, gestattete er nicht, daß die große, figurirte Messe, die man mit großer Sorgfalt einstudirt hatte, aufgeführt werde, so daß nur eine einstimmige Choralmesse gesungen wurde.

In den Diözesen von Lyon und Köln soll die Instrumentalmusik bis in die neueren Zeiten keinen Eingang gefunden haben. Die neuesten Verordnungen des Kölner Provinzialkonzils steuern neuerdings diesem Mißbrauche. Auch das Konzil zu Mailand unter Karl Borromäus schloß die Instrumentalmusik aus und gestattete bloß die Orgel. Das Conzil beschließt unter'm Jahr 1575 wörtlich: „Bei den heiligen Geheimnissen sind weltliche Gesänge, weiche Wendungen, falsche Stimmen und jede leichtfertige Singweise verboten. Die Gesänge seien ernst und der Art, daß die Worte verstanden werden; die Sänger seien wo möglich Kleriker. Nur die Orgel habe in der Kirche Platz; Flöten, Hörner und jedes andere Musikinstrument sind ausgeschlossen.“ —

Der Kardinal-Erzbischof von Mecheln, Sterchx, erließ im Jahre 1842 eine umfassende Verordnung über Kirchengesang und Kirchenmusik, worin er sehr gegen die Instrumentalbegleitung eifert. Neuerer Zeit ergriff Gregor XVI. die ernstlichsten Maßregeln in dieser Beziehung. Deßhalb erwählte die Congregation der hl. Cäcilia im Jahre 1839 den Spontini an die Spitze einer, zur Reform niedergesetzten Kommission mit dem Auftrage, einen Reformplan zu entwerfen. Spontini überreichte denselben schon im Jahre 1840 durch den Kardinal Lambruschini dem Papste, und dieser Reformplan wurde vom Papste sowohl als den Erzbischöfen angenommen, und seine Durchführung anempfohlen. Dadurch ward die Aufführung harmonischer Gesänge möglichst beschränkt, und namentlich die Instrumentalmusik, besonders aus den römischen Kirchen, verdrängt.

(Fortsetzung folgt.)

Noch einige Betrachtungen über den Priestermangel.

(Luzerner Korrespondenz.)

Die Zahl der Arbeiter im Weinberge des Herrn nimmt in unserm Kantone immer mehr ab. Und da die jetzigen wenigern Geistlichen um so viel mehr arbeiten und ihre Gesundheit und Leben um so mehr zum Opfer bringen müssen, als die Zahl abgenommen hat, so ist das geeignet, die Zahl noch mehr zu decimiren, so daß wir einem noch größeren Mangel entgegensehen müssen. Das stete Abnehmen erfüllt freilich viele Katholiken mit Bangen für die Zukunft. Vorläufig wollen wir Gott sorgen lassen. Ohne den Plan der Vorsehung erforschen zu wollen, was immerhin vermessentlich wäre, wird doch folgende Betrachtung nicht zu weit greifen oder Anstoß erregen. Vorab wollen wir noch keineswegs annehmen, daß es im Rathschlusse der Vorsehung liege, von uns nach und nach das große Geschenk des katholischen Glaubens zu nehmen und es einem andern Volke im fernen Lande zu geben, das es besser zu schätzen und zu benützen weiß. Wir dürfen und müssen es freilich bekennen, daß wir des großen Geschenkes des kathol. Glaubens nicht würdig sind, und müssen uns selbst den Vorwurf machen, daß wir dieses Geschenk nicht gehörig schätzen und benützen. Denn unsere erbsündliche Natur, die durch die herrschende Zeitrichtung noch verstärkt wird, ist geneigt, eher an zeitliche als geistige Güter zu denken und selbe zu erwerben, eher für zeitliche Güter und Wohlthaten zu danken als für geistige, und wenn wir auch geistige Güter uns zu erwerben suchen, so ist der Mißbrauch nicht immer davon ausgeschlossen.

Ich möchte auf einen andern Rathschluß der Vorsehung hindeuten, so weit die Schwachheit der menschlichen Erkenntniß es zu enträthseln vermag. Ich erinnere an die Geschichte von dem Richter und Helden Gedeon in Israel (Richter 6, 33. 7, 1 u. 2.), wo derselbe den Midianiten, die sich mit Amalekitern und Arabern verbunden und im Thal Israel gelagert hatten, mit den Seinigen gegenüber stund. Damit jedoch die Israeliten nicht der eigenen Macht und Ueberlegenheit, sondern der augenscheinlichen Hülfe Gottes den Sieg zuschreiben und ihm die Ehre geben möchten, entließ Gedeon nicht nur in Gemäßheit des Gesetzes (V. Moses 20, 2—9) die Muthlosen und Furchtsamen, 22,000 an der Zahl, sondern auch von den übrigen 10,000 noch alle bis auf 300. Mit diesen schlug er die zahlreichen Feinde in die Flucht. Könnte vielleicht nicht die göttliche Vorsehung das Gleiche beabsichtigen, um der etwas ungläubigen Zeit sein Dasein, seine wunderbare Macht und seine alles leitende Vorsehung klar und anschaulich zu zeigen, und damit wir Menschen die Erhaltung und Bewahrung des Glaubens und des religiösen Lebens nicht unserer Kraft und der Zahl der Priester und Diener Gottes, sondern der Allmacht Gottes zuschreiben und demüthig bekennen, daß wir aus uns nichts vermögen. Könnte damit Gott nicht denjenigen, die sein Dasein läugnen, am kräftigsten zeigen wollen, daß es einen Gott gibt, der Alles leitet und regiert und mit unsichtbarer Hand eingreift? Ferner diejenigen, die zwar an Gottes Dasein glauben, aber seine Vorsehung, sein Walten in der Geschichte der Menschheit in Abrede stellen, von ihrem Irrthum zu überzeugen durch die fast wunderbare Erhaltung des religiösen Lebens und des katholischen Glaubens? Endlich, um denen, die auch im Allgemeinen das Walten Gottes in den Geschicken einzelner Menschen und der Völker zugeben, allein nicht den besondern Schutz Gottes über seine Kirche, seiner Verheißung gemäß, klar vor Augen zu stellen, daß er sein Wort halte als getreuer Gott, das Wort: „Ich bin bei Euch alle Tage bis an's Ende der Welt" (Math. 28, 20), daß er seinen besondern Schutz und allmächtigen Arm über die von ihm gestiftete Kirche halte und sie nicht zu Grunde gehen lasse.

Mit diesen Worten und Gedanken wollen wir aber keineswegs jener Trägheit und jenem Leichtsinn Vorschub leisten, welche meint, daß man nun die Hände ruhig in den Schooß legen und stumpfsinnig zuschauen und abwarten dürfe, wenn und weil Gott für Alles schon sorge. Nein, wir verwerfen diese Meinung gänzlich im Verein mit der katholischen Kirche, die lehrt, daß der Mensch alle seine Kräfte redlich aufbieten und dadurch mit dem Wirken und Walten Gottes vereinigen soll, aber dann Gott die Sorge überlassen über den Erfolg seiner Anstrengungen. Vielmehr wollen wir erinnern an die Worte des Heilandes: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige, bittet daher den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende." (Matth. 9, 37. 38.) Diese Worte gelten jetzt besonders auch und wir sollen daher inständig Gott bitten um Arbeiter in seinen Weinberg, und wir Geistliche sollten dahin arbeiten durch guten Religionsunterricht und besonderes Augenmerk auf hoffnungsvolle Knaben und gute Erziehung derselben, durch Unterstützung braver Studenten, guter Lehranstalten und Konvikte und vor Allem Anschluß an unsere Oberhirten, die ganz besonders die pflichtmäßige Obsorge für Heranbildung des Klerus auf sich haben. Nur deßwegen noch nicht verzagt, ihr glaubenstreuen Katholiken geistlichen und weltlichen Standes. Ohne dessen Wille kein Sperling vom Dache und kein Haar vom Haupte des Menschen fällt, der wird das ewige Wohl von vielen tausend Katholiken nicht außer Acht lassen, sondern dafür sorgen, daß es gepflegt und genährt werde durch die Diener der Kirche, seine Werkzeuge. Hat Gott durch seinen hl. Geist solche gelehrte und wahrhaft fromme Männer auf die bischöflichen Stühle in der Schweiz erhoben, so wird er die katholische Kirche in der Schweiz gewiß nicht verschmachten lassen wollen, um so weniger, da diese Bischöfe bereits angefangen haben, einträchtig zusammen zu wirken. Wirken und arbeiten wir nun redlich und ohne selbstsüchtige Interessen in Verbindung mit den Bischöfen, schließen wir uns in vollem Vertrauen auf die weise und erleuchtete Leitung der kirchlichen Interessen durch diese Bischöfe enge an sie an, dann wird auch für die katholische Kirche in der Schweiz eine ruhmvolle und friedliche Zeit herankommen. Gott gebe es.

Wochen-Chronik.

Solothurn. (Eingesandt.) Die Hochw. Pfarrgeistlichkeit wird hiedurch vor einem gewissen Kolporteur, Namens Fr. Xaver

Troxler aus Luzern gewarnt. Derselbe hat nämlich dem Schreiber dieß, der eine Anzahl Christenlehr-Entlassungs-Andenken bei ihm bestellte, nebst zwei Täfelchen von Heiligen, dieser letztern zwölf Stücke statt zwei mit Postnachnahme übersandt und dann die refüsirten zehn überzähligen nicht mehr angenommen. Auf die sofort erlassene Drohung, man werde zur Warnung seiner Amtsbrüder ein solch' betrügerisches Benehmen in den Zeitungen kennzeichnen, hat Troxler zwar Zurücknahme der fraglichen Gegenstände versprochen, zugleich aber auch eine Aenderung seines Aufenthaltes angekündet, mit der Bemerkung, man möchte einstweilen mit der Absendung zuwarten, bis er seine künftige Adresse angezeigt haben würde. Dieses ist jedoch noch nicht erfolgt, obgleich seither mehrere Monate verflossen sind. Soviel zur Warnung. Hüte man sich überhaupt, mit unbekannten Individuen, die Bestellungen und Subskriptionen sammeln, anzubinden.

— (Einges.) Dem Korrespondenten, der in Nr. 37 der ‚Kirchenzeitung' den frommen Wunsch äußerte, die katholische Kirche möchte dem Uebelstande der Lustfahrten an Sonn- und Festtagen insoweit begegnen, daß an den Hauptstationen der Eisenbahnen die Früh- und Spätmessen (warum nicht auch für jeden ankommenden Bahnzug nach Belieben!) zum Dienste der Auswanderer festgesetzt würden, hat der ‚Luzerner Wahrheitsfreund' triftig nachgewiesen, daß das vorgeschlagene Mittel ein sehr unglückliches wäre, indem durch solche Dienstgefälligkeit der Unfug nur sanktionirt, und der Wahn, als ob mit einer geschwinden Messe der heilige Tag geheiligt sei, noch bestätigt würde. Der Sonntag und der Festtag sind eben nicht für Geschäfts- und Lustfahrten bestimmt; sie sind Heiligungs- und Ruhetage im christlichen Sinn. „Mit welcher Versammlung übrigens, bemerkt der Einsender im ‚Wahrheitsfreund', die Meisten einer hl. Messe beiwohnen mögen, welche auf nichts anders bedacht sind, als, sobald der Priester das Kreuz gemacht, der Kirche den Rücken zu kehren, um sich den ganzen Tag lustig zu machen und den Sinnesgenüssen obzuliegen, — mit welcher Sammlung Solche dem heil. Meßopfer beiwohnen, davon mag sich jeder Verständige einen Begriff machen." — Die Kirche nimmt wohl zuweilen auf gewisse Zeitverhältnisse Rücksicht, aber darauf darf sie gewiß nicht Rücksicht nehmen, dem Zeitgeiste Vorschub zu leisten, der offenbar darauf ausgeht, das christliche Volk aus dem Christenthum zum Heidenthum hinüber zu bringen.

Wir hätten diese Bemerkungen für eine katholische Kirchenzeitung als überflüssig unterlassen, wenn, ohne Zweifel der gleiche Korrespondent in Nr. 39 nicht noch einmal auf das Thema zurückgekommen wäre, und den Luzernern hätte in die Schuhe schütten wollen, was die Ostschweizer verschuldet.

Der Vorstand des Piusvereins würde nicht unzeitig eine Berathung über die wahre Feier der heiligen Tage auf seine Traktanden nehmen.

Luzern. Reußthal. (Brief.) Als ich jüngst an den schönen Ufern der lieblichen Reuß einsam wanderte, begegnete mir ein einfacher Bauersmann, der düster und in sich gekehrt daherging. Ich schloß mich ihm an; er wurde bald sehr vertraut und begann seine Herzensangelegenheit kund zu geben. „Ich habe einen Sohn im Schullehrerseminar zu Rathhausen, sagte er, und der macht mir viel Kummer. Der Hochw. Herr Religionslehrer gibt sich zwar viele Mühe um die jungen Leute; allein er scheint einen gewissen Geist, der mir nicht gefällt, doch nicht ganz verwehren zu können. Wie ich vernommen, macht der Hochw. Religionslehrer dann und wann Zimmerbesuch, durchmustert die Bücher und soll dann freilich hie und da nicht sehr erbauliche Sachen entdecken. Jüngst untersuchte er einmal die Bücher, welche die Leute in der Kirche gebrauchen; da haben sich im ersten Kurse noch ziemlich viele Gebetbücher vorgefunden, im Aufsteigen aber fanden sich Romane, Kotzebue und Schiller u. s. w., die in der Kirche gelesen wurden. (?) — Der betrübte Vater machte den Schluß, daß er keinen Sohn mehr nach Rathhausen in's Seminar senden und den, der jetzt dort sei, wahrscheinlich nach dem Kurse zu Hause behalten werde. *)

*) Der hier gerügte Uebelstand scheint uns höchst wichtig; wir veröffentlichen denselben, damit die Schulbehörde die Sache untersuchen und falls sie begründet, Abhülfe schaffen kann.

Thurgau. (Brief.) In einer frühern Nummer der Kirchenzeitung wurde darüber Klage geführt, daß die Herausgabe des Spruchheftes für die noch bestehenden kathol. Schulen so lange verzögert werde, nachdem doch die Verfassung eines solchen durch die sachkundige Hand, welcher der kathol. Kirchenrath hiezu den Auftrag gegeben, längst geschehen sei. Dabei wurde andeutungsweise die hauptsächlichste Schuld der Verzögerung einer Seite zugeschoben, die am allerwenigsten zu einem derartigen möglichen Vorwurfe Veranlassung geben sollte. Nach dem angeführten frühern Berichte in dieser Zeitung über das Interesse des Kirchenrathes in dieser Sache, sowie nach den bezüglichen Besprechungen, die hin und wieder stattgefunden haben sollen, dürfte man billigerweise den endlichen Druck eines kathol. Spruchheftes erwarten, zumal es sich darum handelte, der obligatorischen Einführung eines protestantischen oder ganz farblosen Büchleins auch für die kathol. Schulkinder zuvorzukommen. Warum die Erwartung sich nicht erfüllt hat, wissen wir nicht; soviel aber wissen wir aus einem neuesten offiziellen Berichte, daß von einem konfessionellen Spruchbüchlein nicht mehr die Rede sein kann und daß somit eine dießfallsige Arbeit etwas Vergebliches war. Der Erziehungsrath hat nämlich die Einführung eines gemeinsamen Spruch- und Liederbuches für alle Schulen (ohne Unterschied der Konfession) beschlossen und zur Entwerfung eines solchen eine Kommission aus drei protestantischen und zwei katholischen Mitgliedern bestellt. Auffallenderweise befindet sich die ehrenwerthe Persönlichkeit, welche der kathol. Kirchenrath seiner Zeit als sachkundig erachtet hat und die dem Erziehungsrath wohl bekannt sein mußte, nicht unter den Letztern. Der kathol. sowohl als der protestantische Kirchenrath sollen zwar noch um ihre Meinung befragt werden; es ist jedoch ein ernstlicher Widerspruch von daher sehr zu bezweifeln; zudem ist unser Erziehungsrath bekanntlich andern sogen. Räthen weit überlegen und wohl auch ein Bischen gefürchtet. Allem Anscheine nach wird das genannte Büchlein einen abermaligen

Fortschritt im Sinne unserer dermaligen Erziehungsbehörde auf dem pädagogischen Gebiete konstatiren, den Fortschritt, der in völliger Ignorirung der Konfessionen besteht. Die trefflich geschriebene Schwyzer-Zeitung hat, wie man sehen kann, vollkommen Recht, wenn sie sagt: „Man will die heiligsten Stiftungen nicht mehr achten, um die Humanitätsschulen an die Stelle der kathol. Schulen zu gründen."

Wir wollen freilich über das im Werden begriffene gemeinsame Spruchbüchlein trotz unserer Besorgniß nicht zum Voraus den Stab brechen, und im Vertrauen auf die zwei kathol. Mitglieder gedachter Kommission gerne wider Erwarten das Bessere hoffen. Es wird eine Zeit kommen, wo wir im Falle sind, über die Sache Näheres berichten zu können.

St. Gallen. Das katholische Kollegium hat beschlossen, den jährlichen Beitrag an die Kantonsschule auf 22,000 Fr. festzusetzen, denselben aber nur auf fünf Jahre zu bewilligen.

Obwalden. Kerns. Der dasige Hochw. Hr. Pfarrer und Schulinspektor Rohrer beabsichtigt, in die abgelegene Filiale Melchthal für Abhaltung der Schule eine Lehrschwester zu berufen. Die Schwierigkeit ist gar nicht groß, wenn nur die Bewohner des Thales hiefür Geneigtheit zeigen und nach ihren Umständen ihr Schärflein beitragen würden; dann wird die für die Bildung der Jugend opferwillige Gemeinde Kerns das ihrige thun. Mit einer guten Lehrschwester würde die Schule gehoben und der religiöse Unterricht könnte jedenfalls nur gewinnen.

Protestant. Berichte aus der Schweiz. Zwischen den Offenbarungsgläubigen und den Vernünftlern herrscht bekanntermaßen innerhalb der protestantischen Konfession großer Zwiespalt. Die letztere Richtung scheint mehr die Oberhand zu gewinnen, was bei der auf gewissen Hochschulen herrschenden Gesinnung nicht wohl anders sein kann. Zwar sucht die „Evangelische Gesellschaft" für das positive Christenthum zu kämpfen; allein dieselbe wird durch den Ruf „katholischer Autoritätssucht" niedergeschrieen und die jüngste Berner-Predigerversammlung (in Biel den 21. Sept.) zeigte, daß die „Vernünftler" nicht nur in Zürich, sondern auch in Bern Boden gewinnen. Wenigstens schließt der ‚Bund' seinen Bericht über den Berner Predigertag mit den triumphirenden Worten: „Das Gesammtresultat des Tages war eine energische Protestation der bernischen Geistlichkeit gegen „das finstere und gehässige Treiben, welches in den letzten Tagen gegen das „protestantische Prinzip der freien Forschung von wissenschaft- und kirchenfeindlicher Richtung ausgegangen und von „der mit dieser Richtung in geheimem, „verrätherischem Bunde stehenden evangelischen Gesellschaft ist begünstigt worden. „Es war ein eklatanter Sieg der freien „protestantischen Wissenschaft über das „katholische Autoritätsprinzip, ein Merkzeichen, das den Anhängern des letzteren „sagen mag, wie viel Uhr es in der „Kirche geschlagen habe, unsere hochverdiente theologische Fakultät aber ermuthigen möge, auf dem eingeschlagenen „Wege ebenso lebendigen evangelischen „Glaubens wie freier protestantischer „Wissenschaftlichkeit fest und unbeirrt „durch alles Zelotengeschrei vorwärts zu „gehen."

Wo wird die protestantische Konfession mit diesem Vorwärtsgehen hinkommen? Wir fürchten zu einem neuen — Heidenthum.

Kirchenstaat. Rom. Der hl. Vater hat wieder seine Stimme zu Gunsten des bedrückten und in seinem Glauben bedrohten Polen erhoben, stärker denn jemals. Es geschieht in einer Encyclica, gerichtet an die Bischöfe des Königreichs Polen und Rußlands. Dieselbe beginnt mit der Erklärung, daß das, was damals, als er im Kollegium Urbanum der Propaganda (den 24. April) seine Stimme klagend über Polens unglückliches und niemals genug zu beweinendes Schicksal erhob, nur erst durch unsichere Nachrichten der Tagesblätter bekannt war, sich als nur zu wahr erwiesen habe. Das Breve schließt mit einer Ermahnung an die Fürsten, die Gerechtigkeit zu handhaben, an die Bischöfe Polens und Rußlands, wie bisher standhaft und wachsam zu sein, und an die Gläubigen, an dem Glauben, als an dem höchsten Gute, unerschütterlich festzuhalten.

— Nebst dem Erzbischof von Rouen, Msgr. Bonnechose, hat auch der Patriarch von Venedig, Msgr. Trevisanta, den Kardinalshut erhalten.

Kalender für 1865.

Bereits liegen uns für das nächste Jahr 5 Kalender vor, welche wir dem katholischen Volke unbedingt empfehlen dürfen.

1) **Einsiedler Kalender.** Reich mit Bildern geziert, ist der dießjährige Jahrgang nicht weniger reich an Inhalt, Aufsätze, wie z. B.: „Alles hängt von Gottes Segen ab;" „Alle Geschlechter werden mich selig preisen;" „Die hl. Elisabeth als Patronin der Armen;" „Karl der Große als Schulinspektor;" „Die Frauen von Weinsberg als Zeitbild aus der Einsiedler-Geschichte" ꝛc. ꝛc. sind ebenso belehrend als unterhaltend. An diese größern Aufsätze reiht sich ein Allerlei von Geschichtchen, wie man sie in Kalendern gerne liest. (Einsiedeln, Benziger, Preis 40 Ct.)

2) **Almanach de Notre-Dame-des-Ermites.** Der gleiche Einsiedler Kalender in französischer Sprache. Wir begrüßen in dieser französischen Herausgabe einen erfreulichen Fortschritt, der namentlich dem katholischen Volke der welschen Schweiz willkommen sein wird. (Preis 40 Ct.)

3) **St. Ursen-Kalender** (herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher in Solothurn) darf als ein Vorbild bezeichnet werden, wie ein wohlfeiler Volkskalender in unserer Zeit geschrieben sein soll. Die mit vielen Bildern illustrirte Geschichte: „Hans Dampf, der Eisenbähnler" oder „wie Einer um seine Religion kommen kann," ist ganz aus unserer Zeit gegriffen und stellt für Alt und Jung ein warnendes Beispiel auf. Auf diese Hauptgeschichte folgen viele kleinere, unterhaltende und belehrende Aufsätze, wie z. B.: Lebensgeschichte der Spitalschwester Walter (mit Portrait); Hochwerth des Ave-Maria-Glöckleins (mit Bild; Predigt und Taufstätte am Jordan (mit Bild); Oster-Segen des Papsts (mit Bild); der gute Hirte (mit Bild) ꝛc. ꝛc. Auch bringt der St. Ursenkalender seine beliebte „Europäische Chronik" und erzählt kurz, was in jedem Monat des verflossenen Jahres geschehen. (Solothurn, B. Schwendimann. Preis 20 Ct.)

4) **Christlicher Hauskalender.** Der vorliegende 32. Jahrgang dieses mit Recht beliebten religiösen Kalenders (auch Bruder Klausen-Kalender genannt) zeichnet sich durch Inhalt und Ausstattung vortheilhaft aus. Derselbe bringt u. A.: Vier Lebensgeschichten verdienter Kapu-

ziner aus dem Kloster von Stans; die Versammlung des Schweizer-Episkopats zu Freiburg mit den Bildnissen der fünf Hochwst. Bischöfe; den Besuch des neuen Kaisers von Mexiko beim Papst Pius IX.; den Dom von Köln (mit Bild) und mehrere kleinere moralische Erzählungen. Die zahlreichen Freunde dieses Kalenders können wir versichern, daß der vorliegende Jahrgang den letztjährigen übertrifft und daß Alle, welche in einem Kalender ein sittliches belehrendes Volksbuch suchen, damit befriedigt sein werden. (Luzern, Gebr. Räber. Preis 20 Ct.)

5) Der **Hauskalender**, zwar ohne Bilder, aber doch mit einem Bogen Unterhaltendem und Belehrendem, bringt nebst dem Kalender, den Jahrmärkten ꝛc. auch die Post- und Telegraphen-Vorschriften und das Verzeichniß der Luzerner-Behörden ꝛc. und ist der wohlfeilste aller Kalender. (Luzern, Gebr. Räber. Preis 15 Ct.)

Diese fünf Kalender dürfen Jedermann empfohlen werden. Zugleich machen wir aufmerksam, daß bei größerer Abnahme die Verleger günstigere Preise bewilligen.

Die Kommission des Piusvereins.

Personal-Chronik.

Installation. [Solothurn.] Am 22. fand die Installation des Hochw. Hrn. Schürch als Domherr statt.

Primizfeier. [Schwyz.] Den 25. Sept. feierte der neugeweihte Priester, Hochw. Hr. Dominik Linggi, in hiesiger Pfarrkirche seine Primiz. Die Ehrenpredigt hielt Hochw. Hr. Rektor Wolf.

R. I. P. [Solothurn.] Den 21. Abends starb in Mariastein der Hochw. Hr. Pater Anselm Dietler, Superior des Klosters, nach sehr langer und schmerzhafter Krankheit. Das Kloster verliert an ihm einen eifrigen Priester und Diener des Herrn, die Wissenschaft einen thätigen Forscher im Gebiete der Geschichte.

Offene Correspondenz. Der Aufsatz: „Ueber Resignationen wird benützt werden. — Einsendungen aus Freiburg, Baselland und Unterwalden folgen nächstens.

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 9.

Ueber das Verhältniß der Vernunft und Offenbarung, von Dr. Tanner. — Schenkel, Charakterbild Jesu, von Dr. Tanner. — Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur und die Reformation, von Hofkaplan Fetz. — Bischof Hermanfrid von Sitten, von P. Fr. Joller. — Blüthen und Blätter vom Rhonestrand, von Joh. v. Matt. — Astronomisches Tagebuch. — Planetenstellung im September — Barometerregel. — Fortschritt der kirchlichen Kunst im 19. Jahrhundert. Miszellen.

Die Wiedereröffnung des Priesterseminars der Diözese Basel ist auf den 22. Oktober angesetzt. An diesem Tage sollen sich die Hrn. Alumnen rechtzeitig im Seminar einfinden. Statutengemäß haben sie vorher ihre Studienzeugnisse und übrigen Ausweisschriften an den Hochw. Herrn Regens einzusenden.

Solothurn, den 28. Sept. 1864.

Für das Ordinariat:

[18] **J. Duret**, bischöfl. Kanzler.

Gute ältere und neuere Werke,

welche zu den **beigesetzten billigen Preisen** dem **ersten** Besteller gegen **Nachnahme** übersandt werden von

Frz. Jos. Schiffmann,

Buchhändler und Antiquar in Luzern.

Bellecius, A., S. J., Christianus pie moriens. Frib Br. 749. 2 tom. L. 1 Fr.
Schwägerle, J., Lob- und Sittenreden auf verschied. Heilige. Augsb. 802. RCL. 75 Ct.
Riegeisen, G., Soc. Jes., Myrrhenberg oder heilsame Unterweisungen vom hl. Sakrament der Buße. Köln 727 L. 75 Ct.
Leben der **hl. Theresia von Jesu.** Augsburg 719. L. 45 Ct.
Buchselner, S., Exempelbuch mit einem Auszuge aus der Leidensgeschichte nach d. A. K. Emmerich. 2te verm. Aufl. Münch. 839. RCL. 1 Fr. 15
Stengelius, C., ss. Nominis Jesu cultus & miracula. 613. L. 1 Fr.
Blosius, L., Consolatio pusillanimium, d. i. geistlicher Trost für die Kleinmüthigen, aus dem Lat. Köln 653. 12. 45 Ct.
Costerus, F., Soc. J., Enchiridion controversiarum præcipuar. de religione. Col. Agr. 596. L. 12. 1 Fr.

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geiler von Kaisersberg, Das Schiff des Heils. In freier Uebersetzung und Bearbeitung von **H. Bone,** Direktor am Gymnasium zu Mainz. XVI u. 444 SS. gr. 8. Preis Fr. 4. 30.

Geiler von Kaisersberg, dieser ausgezeichnete und vielgerühmte Prediger zu Ende des fünfzehnten und Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, der würdige Nachfolger Taulers, hat in seinem „Schiff des Heils" allen Zeiten einen Schatz der Belehrung und eine Quelle der Labung hinterlassen, daß es sehr dankenswerth erscheint, wenn der Herr Herausgeber unserer Ausgabe nicht nur das Andenken Geilers, eines der gelehrtesten Männer seiner Zeit, neu auffrischte, sondern auch durch seine gelungene Bearbeitung allen Empfänglichen ein Werk wieder zugänglich machte, dessen Lektüre gewiß ebenso viel geistigen Segen als Trost darbieten wird.

Hahn-Hahn, Ida Gräfin, Die Väter der Wüste. Zweite Auflage. (A. u. d. T.: Bilder aus der Geschichte der Kirche. Zweiter Band.) XVI u. 512 SS. gr. 8. Preis Fr. 5. 15.

Dieses Werk, das von kompetenten Kritikern als das erhabenste der Frau Gräfin Hahn-Hahn anerkannt wird, erscheint hiermit in zweiter Auflage, und wird dieser „Kranz von Passionsblumen zu Füßen des heiligen Kreuzes," als welchen die Frau Verfasserin ihr Buch bezeichnet, noch immerfort der Theilnahme religiös gebildeter Leser sich zu erfreuen haben.

Mainz im September 1864.

Franz Kirchheim.

Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen.

Gleichnisse und Sinnbilder zur christkatholischen Lehre, oder die katholischen Glaubens- und Sittenlehren erklärt und erläutert durch Gleichnisse und Sinnbilder. Ein Handbuch für Prediger, Katecheten und Religionslehrer. Von **A. Kotte.** 2 Bände. gr. 8. Fr. 9.

Diese reichhaltige Sammlung von über 6000 Gleichnissen und Aussprüchen heiliger Väter und bewährter Kirchenlehrer, alphabetisch nach den katholischen Glaubens- und Sittenlehren geordnet, wird den Predigern, Katecheten ꝛc. von außerordentlichem Nutzen sein.

Ein Beweis für die Tüchtigkeit des Werkes liegt darin, daß der hochwürdige Herr Bischof von Münster dessen Dedikation angenommen hat.

Eine Beurtheilung darüber sagt:

„Wir hoffen, daß dieses Werk, wenn es einmal in weitern Kreisen bekannt geworden, sich bald einer ähnlichen Beliebtheit erfreuen werde, wie solche von Seite der hochw. Geistlichkeit seit Jahren einem andern Verlagsartikel der Hurter'schen Buchhandlung mit Recht zu Theil geworden ist. Wir meinen den vortrefflichen „historischen Katechismus" von J. Schmid, zu dem die Kotte'sche Sammlung von Gleichnissen und Sinnbildern ein Seitenstück genannt werden kann."

(Katholische Blätter aus Tyrol 1864. 19.)

Vorräthig in der **Scherer**'schen Buchhandlung in Solothurn.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.